

Das Verhältnis von Beratung und Coaching

Begriffliche Annäherungen aus drei verschiedenen Blickwinkeln

Ein Interviewbeitrag von Ingo Blaich

Einleitung

Spätestens seit den 1990er Jahren ist Coaching auch im deutschsprachigen Raum ein Begriff, zunächst zur Förderung bzw. Qualifizierung von Führungskräften, später generell als Methode der Personalentwicklung. Es ist jedoch alles andere als ein Kind unserer Zeit, geht der Begriff doch auf die ungarische Stadt Kocs zurück, in der Kutschen gefertigt wurden (Birgmeier 2021, S. 39). „Das Bild der Kutsche vermittelt dabei einen sehr wesentlichen Kern von Coaching, der bis heute eine hohe inhaltliche Bedeutung hat. So soll die Kutsche als Metapher einen kuscheligen Ort symbolisieren, an dem ein Mensch alle seine Gefühle, Fragen oder Sorgen ausbreiten kann‘ (...), und sie kann durchaus auch als ein imaginatives Hilfs- oder Beförderungsmittel fungieren, um sich auf den Weg zu machen und ein Ziel zu erreichen“ (ebd. S. 40). Bereits im 19. Jahrhundert wurde dieses Verständnis in England auf den Sport übertragen, bevor seit den 1960er Jahren Coaching nicht mehr nur als „Antreiben“ und „Lenken“ von Sportlern oder Führungskräften verstanden wird, sondern auch als individuelle Unterstützung bei der Entwicklung mentaler Fähigkeiten, zur Einstellungsänderung und für einen adäquaten Umgang mit Emotionen (ebd.).

Der Fokus auf arbeitsweltliche Themen war zunächst konstitutives Merkmal von Coaching. Die Diskussion um unterscheidende Merkmale zwischen Coaching und Beratung oder anderen Formaten (wie Therapie, Mediation oder Supervision) hat allerdings erst an Dynamik gewonnen, als Angebote jenseits der Arbeitswelt in den klassischen Feldern psychosozialer Beratung auch verstärkt unter dem Label Coaching auftraten. Die Berufsberatung erlebt gegenwärtig solche Irritationen angesichts neuer, im Kontext von ALG II/Bürgergeld angesiedelter Unterstützungsleistungen für

(Langzeit-)Arbeitslose und Zugewanderte unter dem Label „Jobcoaching“. Scheint Coaching der zeitgemäße Begriff für das zu sein, was früher Beratung hieß? „Wer heute in der psychologisch orientierten Beratung nicht abseitsstehen möchte, der spricht meist von Coaching“ (Migge 2018, S. 22, Hervorhebungen weggelassen). Ob die Maßnahmen, die per Eingliederungsvereinbarung bspw. Langzeitarbeitslosen als „Jobcoaching“ angediehen werden, einem gehaltvollen Beratungs- und/oder Coachingverständnis gerecht werden können, wird ebenfalls kritisch diskutiert (siehe die Beiträge in diesem Heft und Nixdorf 2019, S. 183–186).

Den inflationären Gebrauch des Labels Coaching und dessen Konjunktur als zeitbedingtes Modephänomen abzutun – und Coaching ohne nähere Diskussion mit Beratung gleichzusetzen – wirft die berechtigte Frage auf, ob eine nähere begriffliche Abgrenzung überhaupt notwendig sei bzw. wofür sie dienlich ist. Die anhaltende wissenschaftliche Diskussion dazu – wie auch die Schwerpunktsetzung dieses Hefts – geben hierauf eine Antwort.

Beide Begriffe haben das Problem gemeinsam, dass es sich um nicht geschützte Berufs- bzw. Tätigkeitsbezeichnungen handelt. Jedem steht frei, sein Dienstleistungsangebot Beratung oder Coaching zu nennen, unabhängig davon, ob hier lediglich einem modischen Sprachgebrauch gefolgt wird oder ob konzeptionelle Überlegungen im Hintergrund stehen. Die so entstandene Vielfalt an Angeboten am Markt kann kaum noch als Ausgangspunkt für Definitionsbestrebungen oder Suche nach Unterscheidungskriterien dienen.

Durch den Aufbau verbandlicher Strukturen zur Einhegung dieses „Wildwuchs(es)“ in der Anfangsphase des Coachings, werden auch im Coaching eindeutige Schritte hin zu

einer Professionalisierung unternommen. Durch eine schärfere Konturierung dessen, was Coaching ist bzw. nicht ist, sollen die „Spreu vom Weizen“ getrennt und Standards für eine Qualitätssicherung z. B. durch Vorgaben für Ausbildungen entwickelt werden (Fietze 2012, S. 27f.).

Dass sich derartige, notwendige Professionalisierungsprozesse nicht innerhalb bereits existierender Beratungsverbände (z. B. Berufs- oder Karriereberatung), sondern durch den Aufbau eigener Verbandsstrukturen vollziehen, kann als Hinweis auf eine deutliche (vermutete) Differenz zwischen Beratung und Coaching verstanden werden. Gleichzeitig verstärkt die Verbandsentwicklung die Abgrenzungsbemühungen aus dem Bedürfnis heraus, sich selbst in der pluralen Verbandslandschaft zu legitimieren.

Verkompliziert werden Unterscheidungsbemühungen zusätzlich dadurch, dass Klientinnen und Klienten eigene Vorstellungen von dem, was Coaching oder Beratung ist oder nicht ist, mitbringen. Sie zeigen sich davon irritiert bzw. suchen nach Klarheit, in welchem Format sie sich gerade befinden. Eine Unsicherheit, die professionelle BeraterInnen durchaus teilen (Best 2020).

Eine klare definitorische Abgrenzung beider Formate scheint also angeraten; gleichzeitig aber nahezu unmöglich, allein angesichts der inneren Vielfältigkeit sowohl des

Beratungs- als auch des Coachingbegriffs. Eine pragmatische Umgangsweise mit diesem Problem besteht darin, wie Grolimund im aktuellen Fachbuch „Psychologische Beratung und Coaching“ (2024, S. 21) schreibt, dass Beratung und Coaching ob der vielen Überschneidungen im Grunde „als Synonyme behandelt werden“ könnten. Andere AutorInnen insbesondere sehen dies anders (s. u.).

Letztlich ist die Frage, was Coaching von Beratung unterscheidet, erst einer Beantwortung zugänglich, wenn man geklärt hat, was unter Beratung zu verstehen ist (Greif et al. 2018, S. 3). Um der Gefahr zu entgehen, sich hier endlos im Kreis zu drehen, müssen Unterscheidungskriterien gefunden werden, die relevante Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Beratung und Coaching sichtbar werden lassen. Widmen sich beide unterschiedlichen Themen oder Problemfeldern bzw. entwickeln sie verschiedene Perspektiven auf ähnlich gelagerte Probleme? Unterscheiden sie sich hinsichtlich der Beziehungsgestaltung zwischen Ratsuchenden und BeraterIn/CoachIn, in der ethischen Haltung oder in der Prozesssteuerung? Gibt es jeweils unterschiedliche Bezugsdisziplinen, Theorietraditionen oder Methodenrepertoires? All diese Aspekte werden in der Literatur breit diskutiert, ohne dass sich ein klarer Konsens herausgebildet hätte. Dieser ist eher auf übergeordneter Ebene zu finden: Coaching wird



– insbesondere von den Coaching-Vertretern selbst – weit hin als eine Form der Beratung angesehen. Beratung ist damit der Überbegriff, der Coaching als spezielle Form der Prozessberatung miteinschließt (Kauffeld und Gessnitzer 2018, S. 21; Loebbert 2017, S. 32).

Die begriffliche Spannung und die Unklarheiten bleiben damit jedoch erhalten. Auch in der BBB-Beratung werden Ratsuchende über einen gewissen Zeitraum in ihrer beruflichen Entwicklung begleitet, persönliche Entwicklungsprozesse angeregt und gesteuert. Wie lassen sich nun innerhalb der Prozessberatung genuine Beratungsformate von Coachingangeboten unterscheiden, die im selben thematischen Feld angesiedelt sind? Ersichtlich ist hier eher die integrative Tendenz, weniger auf Abgrenzung zu setzen, sondern verstärkt die fachlichen Gemeinsamkeiten ins Zentrum zu rücken (Best 2020, S. 66).

Um diese Diskussion in der BBB-Beratung voranzutreiben und die Perspektive der Verbände stärker als bisher zum Ausdruck zu bringen, wurden im Frühjahr diesen Jahres Interviews mit Peter-Paul König, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Coaching (DGfC) und Rainer Thiel, Vorsitzender des Deutschen Verbands für Bildungs- und Berufsberatung (dvB) geführt. Ergänzt werden ihre Beobachtungen zum Verhältnis von Beratung und Coaching durch ein Interview mit PD Dr. Bernd Birgmeier, außerplanmäßiger Professor für Sozialpädagogik und Soziale Arbeit an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er steht für den Ansatz, den pädagogischen Methodenkoffer – und damit auch in Abgrenzung zu etablierten Beratungsformaten – um ein sozialpädagogisches Coaching zu erweitern.

Den drei Befragten wurden jeweils die gleichen Fragen gestellt. Es folgen die jeweiligen Antworten in gekürzter Form. Den Interviewten möchte ich sehr herzlich für ihre Mitwirkung und die interessanten Gespräche danken!



Dr. Ingo Blaich

Nach Studium und Promotion in Soziologie folgte eine langjährige Lehrtätigkeit und als Studienfachberater am Institut für Soziologie der TU Dresden. 2023 erfolgte die Zertifizierung als

Onlineberater. Seit 2023 bekleide ich eine Professur für Soziale Arbeit an der IU – Internationale Hochschule, Standort Dresden. Arbeits- und Forschungsschwerpunkt liegen in der Berufs- und Studienorientierung und -beratung sowie im Theorie-Praxis-Transfer.

ingo.blaich@iu.org

Foto: kreativ DD-Plauen

Peter-Paul König

Wie würden Sie Beratung und Coaching jeweils definieren?



Für mich sind das zwei Formate, die sehr eng miteinander in Verbindung stehen. Letztlich ist Coaching eine Form der Beratung; das heißt, es ist ein Beratungsformat, welches sich durch bestimmte Charakteristika auszeichnet. (In der Fachliteratur gibt es auch Positionen, die das Verhältnis umkehren und Coaching als Überbegriff ansehen, aber das ist eine Minderheitenmeinung.) Für mich ist Coaching eine spezielle Form von Beratung, charakterisiert als zeitlich begrenzte, aufgabenorientierte Prozessberatung in arbeitsweltlichen Kontexten.

Beratung kann man grob in zwei Gruppen unterteilen: Da ist zum einen die Expertenberatung und zum anderen die reflexive Beratung oder Prozessberatung. Diese beiden Formen der Beratung sind vom Grundansatz her sehr unterschiedlich. Bei der Prozessberatung ist der Klient Experte und die Beraterin unterstützt dabei, einen Weg zu finden bzw. herauszufinden, was der eigene Weg ist. Das ist ein anderes Vorgehen, als wenn man sich von Expertinnen sagen lässt, wo es lang gehen soll. „Systemische Beratung ist Beratung ohne Ratschlag“, hat Sonja Radatz einmal geschrieben.

Aber ich möchte Prozessberatung und ExpertInnenberatung gar nicht gegeneinander ausspielen. Sie haben beide ihre Berechtigung. Expertenberatung trägt ihren Namen zurecht und hat ihren Ort im Zusammenhang einfacher und komplizierter Fragestellungen, während Prozessberatung angesichts komplexer Fragestellungen angemessen ist und vielleicht besser „Begleitung“ hieße (wenn dieser Begriff nicht schon anders besetzt wäre).

Und wie steht jetzt das Coaching dazu? Ich komme von der systemischen Beratung her, und daher war für mich eigentlich klar, dass Coaching systemisches Coaching ist – eine Form der Prozessberatung, der reflexiven Beratung, der Beratung ohne Ratschlag. In jüngerer Zeit frage ich mich allerdings, ob Coaching nicht typischerweise zwar primär Prozessberatung ist, aber eine Offenheit hat für Formen von Training und Expertenberatung. Es gibt im Coaching Fragestellungen, in Bezug auf die Elemente aus ExpertInnenberatung und Training hilfreich sind.

Bei alledem ist mir die Grundorientierung an der Prozessberatung sehr wichtig. Wir sagen zu unseren KlientInnen: Du bist Expertin deines Lebens. Du bist jetzt gerade in einer Situation, in der du nach Unterstützung fragst, um deinen Weg zu gehen. Und mit dieser Unterstützung kommst du hoffentlich weiter. Aber nicht ich sage dir, was du machen sollst, sondern ich helfe dir, deinen Weg zu fin-

den und zu gehen. Die Klienten sind verantwortlich für die Entscheidungen und Ergebnisse des Coaching-Prozesses. Wir können nicht sagen, dies oder jenes sei für eine Klientin das Richtige – zumindest nicht, wenn es um komplexe Fragestellungen geht.“

Warum ist Coaching zu einem Konkurrenzbegriff für Beratung geworden?

„Wie gesagt glaube ich, dass Coaching und Prozessberatung große Ähnlichkeit aufweisen: Coaching ist Prozessberatung, wenngleich ich nicht alle Formen von Prozessberatung als Coaching bezeichnen würde.“

Derzeit ist das Coaching-Label sehr attraktiv: Coaching hört sich – von aktuellen Debatten um schwarze Schafe in der Branche einmal abgesehen – seriös an, hört sich für die Klientinnen danach an, etwas zu können und zuwege zu bringen, nicht nach sozialer Unterstützung, Hilfsbedürftigkeit, Maßnahme. Da fragen Menschen dann eher nach Coaching nach als nach Beratung – und entsprechend nennen sich jetzt viele Beraterinnen halt gern Coach: Elterncoach, Familiencoach, Paarcoach, obgleich diese Formen von Beratung weit weg sind von dem, was in arbeitsweltbezogenem Coaching geschieht. Dass man hier eine Sprache verwendet, die nicht impliziert, Klienten als hilfsbedürftig wahrzunehmen, kann ich gut nachvollziehen. Und dennoch führt das zugleich dazu, dass das, was als Coaching bezeichnet wird, zunehmend unschärfer wird.“

Ist es notwendig, Beratung und Coaching voneinander abzugrenzen?

„Wenn Coaching eine Form der Beratung ist, dann braucht es eigentlich keine Abgrenzung, es braucht Kriterien, durch die die Besonderheiten von Coaching gegenüber anderen Beratungsformen hervorgehoben werden, wie ich dies oben angedeutet habe.“

Als Vorsitzender eines Coachingverbandes halte ich eine Abgrenzung von anderen Formen der Beratung für wichtig. Coaching differenziert sich derzeit so breit aus, dass wir in unserem Verband bei weitem nicht alles Coaching nennen würden, was sich selbst so bezeichnet. Insofern ist es uns ein wichtiges Anliegen, den Begriff besser greifen und dann auch Grenzen ziehen zu können. Letztlich geht es hier nicht zuletzt um Fragen der Qualität und Erkenntbarkeit.

Wenn ich die Verbandsperspektive verlasse, kann ich gut verstehen, dass bestimmte Formen der Beratung sich heute eher Coaching nennen. Wie schon gesagt: Es wirkt nicht so hilfsbedürftig und steht eher dafür, Menschen

Handlungsfähigkeit zuzugestehen, anstatt sie als jemanden anzusprechen, der alimentiert werden muss – und nicht zuletzt darum geht es in vielen der genannten Bereiche.“

Rainer Thiel

Wie würden Sie Beratung und Coaching jeweils definieren?

„Beratung ist zunächst einmal der Oberbegriff für eine Dienstleistung, die sich in der Regel an eine Person richtet. In der Bildungs- und Berufsberatung geht es dann darum, diese Person auf ihrem Weg aus einer als unbefriedigend befindlichen Lage herauszubegleiten. Dazu zählen die Klärung des Anliegens, die Klärung der verfügbaren Ressourcen und die Zielentwicklung. Die Person wird über ein oder mehrere Gespräche begleitet, bis sie wieder allein ihren Weg gehen kann. Das können iterative Prozesse sein, in denen man Personen zwischendurch auch coachen muss. Coaching kann dann ein Bestandteil von Beratung sein, nämlich wenn ich merke, dass der Klient oder die Klientin längere Begleitung braucht und ich auch unterschiedliche Methoden einsetzen muss. Wenn man das Wort Coaching jetzt wörtlich nimmt, dann steige ich auf den Wagen der Ratsuchenden auf, fahre ein Stück weit mit und unterstütze sie beim Lenken. Ich nehme dann eine Lotsenfunktion ein. Aber ich sage nicht, wo es lang geht, sondern versuche nachzuspüren, wo will der Ratsuchende oder Coachee hin, und ich unterstütze dabei, dies zu entdecken und diesen Weg zu gehen. Zum Beratungsprozess gehört es dann dazu, manchmal auch sachliche Hinweise zu geben. Hier bringen Beratende ihre Expertise ein, z.B. ihr berufskundliches Wissen.“

Beratung ist also der Oberbegriff. BeraterInnen bewegen sich immer in einem Kontinuum zwischen Expertise und Begleitung. Gerade in längeren Beratungsprozessen nimmt Begleitung (oder Coaching) meiner Erfahrung nach auch den größten Teil ein. In meinem Beratungsverständnis orientiere ich mich immer an der Autonomie der Ratsuchenden, und das entspricht auch dem Coachingbegriff. In beiden Formaten sollte das im Mittelpunkt stehen. Beratung ist eben nicht – wie ihr von Coachingseite manchmal unterstellt wird – dass BeraterInnen sagen, wo es langgehen soll. Sie geben zwar ihre Expertise ein, aber BeraterInn und Coach bewegen sich beide zwischen den Polen Expertise und Begleitung. Auf diesem Kontinuum muss ich ständig hin und her changieren und darauf achten, was KlientInnen gerade brauchen. Das ist der entscheidende Punkt. Entsprechend muss man die Methoden angemessen einsetzen – und dazu gehören auch eindeutig Coaching-Methoden.“

Warum ist Coaching zu einem Konkurrenzbegriff für Beratung geworden?

 Ich habe die Tage in einem Artikel gelesen, dass mehr Geld mit Coaching-Ausbildungen als mit Coaching verdient wird. Ich dachte, das ist ja interessant. Das heißt, Coaching ist halt auch ein Geschäftsmodell. Ich sehe das nicht als grundsätzliches Problem. Aber: beide Berufe sind nicht geschützt! Da der Bezug zu einem konkreten Job beim Coaching stärker ist, gibt es dort auch eher einen Markt, der leichter zu erreichen ist: Coaching wird nicht selten durch den Arbeitgeber finanziert.

Das heißt, Coaching ist als Begriff attraktiver als Beratung. Vom Wording her ist Beratung ja auch viel diffuser. Es gibt Unternehmensberatung, Berufsberatung, psychosoziale Beratung. Im Englischen kommen mit advice giving, guidance und counseling weitere Bedeutungsvarianten hinzu. Und im Deutschen hat es auch noch eine alltagsweltliche Konnotation bis hin dazu, dass man sich gelegentlich untereinander berät, um eine Entscheidung zu treffen. Von daher kommt auch das Missverständnis, dass Beratung eigentlich jeder könne. Dabei ist es eine anspruchsvolle pädagogische Methode, die eine wissenschaftliche Grundlegung aufweist und weit über das vorwissenschaftliche, alltägliche „Rat geben“ hinausgeht.“

Ist es notwendig, Beratung und Coaching voneinander abzgrenzen?

 Ich verstehe diesen Gegensatz nicht, der da konstruiert wird. In meinen Augen ist diese Abgrenzung Unsinn. Wenn ich eine definitorische Unterscheidung treffen müsste, wäre eine Möglichkeit, dass Coaching-Prozesse häufig auch während eines Arbeitsverhältnisses stattfinden. Beratung – insbesondere die Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung – setzt stärker an den beruflichen Übergängen an. Beratung hat also eher Übergänge im Blick, aber ist auch ein Prozessgeschehen. Beim Führungscoaching lernt man bspw. durch das Coaching das entsprechende Handwerk, das ist dann weniger Beratung, sondern klassisches Coaching im Sinne von Training.

Ich sehe aber schon die Notwendigkeit, sich über Definitionen zu verständern, um zu erkennen: Wer macht was? Gerade weil von Coachingseite her sehr vehement gesagt wird, Beratung sei kein Coaching. Daher ist es erforderlich, dass wir uns darüber verständern, was Schnittmengen und was möglicherweise Unterschiede sind. Ich habe sie benannt – das Einbringen von Expertise ist nach meinem Selbstverständnis im Coaching nicht so stark – obwohl das Unsinn ist. Wenn ich Business-Coach bin, bringe ich genauso meine

betriebswirtschaftliche Expertise ein. Also ich behaupte, es sind zwei Seiten einer Medaille, die sich aber verständern sollten. Ich halte also anstelle einer Abgrenzung eine Verständigung für sinnvoll zugunsten einer integrativen Definition. Auch was die Verbandsarbeit angeht, wäre es sinnvoll, hier zu mehr Kooperation zu kommen; zum Beispiel zu einem Dachverband im Sinne eines Berufsverbandes. Wenn Coaches und BeraterInnen zu einem gemeinsamen Verständnis kämen, könnte man Anforderungen und Kompetenzprofile formulieren, die für den jeweiligen Beruf erforderlich sind. Man könnte gemeinsam auf den Weg gehen zu einer Normierung, sei es über den deutschen oder europäischen Qualifikationsrahmen. Denn was ich manchmal so als Coachingangebot sehe – da kann jeder mit einer pädagogischen Qualifikation oder irgendetwas anderem als Coach arbeiten. Wenn wir jetzt auf der Verbandsebene sind, würde ich sagen: Leute, tun wir uns zusammen, versuchen wir diese beiden Verständnisse zu einem gemeinsamen zu verdichten. Und dann gehen wir auf den Markt und es wird deutlich, dass eine ist Beratung, das andere ist Coaching, und beides hilft Menschen bei ihrer persönlichen Entwicklung. So ließe sich eine gemeinsame Basis finden, auch für die Entwicklung von gemeinsamen Qualitätsstandards. Die Zukunft in der Verbandslandschaft sehe ich stärker in der Zusammenarbeit. Man muss schauen, wo sind Synergien, anstatt sich immer weiter auszudifferenzieren und für jede einzelne Untergruppe einen gesonderten Verband zu schaffen.“

Bernd Birgmeier

Wie würden Sie Beratung und Coaching jeweils definieren?

 Es gibt ja sowohl beim Coaching wie auch für die Beratung eine breite Palette an unterschiedlichen Definitionsvarianten und viele verschiedene Angebote, was ich persönlich sehr begrüße. Zumindest so lange es sich in einem seriösen, d. h. wissenschaftlich fundierten und ethischen Rahmen bewegt. Besonders im Coachingsektor treiben sich trotz aller Professionalisierungsbemühungen leider noch immer so manche Scharlatane herum. Das liegt einfach daran, dass der Begriff Coaching nicht geschützt ist. Also, wenn wir uns auf die seriösen Angebote konzentrieren, dann ist für mich Beratung dem Coaching übergeordnet.

Beratung ist ja auch das ältere Format und Coaching ließe sich als Teilform von Beratung betrachten. Ein wichtiges Abgrenzungskriterium scheint mir zu sein, dass es bei den meisten Formen der Beratung doch in erster Linie um die Informationsweitergabe oder die Anwendung von Expertenwissen geht. Die Besonderheit des Coachings würde

ich eher darin sehen, dass man hier im Gegensatz zur Beratung mehr Wert auf Individualität und beidseitige Selbstreflexivität legt. Ein guter Coach holt den Klienten dort ab, wo er steht und versucht dann, dessen Leben und Sein in einem ganzheitlichen Sinne zu sehen. Das ist etwas, was ich persönlich für ein gutes Coaching voraussetze. Man sollte nicht direkt auf ein Problem, ein Thema oder Ziel zustürzen, sondern den Menschen als Ganzes verstehen wollen, in all seinen Dimensionen, zu denen auch seine Ängste, Bedürfnisse, Werte, sein biografischer Kontext zählen, und seine Lebenswelt, seine Lebensverhältnisse, sein Alltag, in dem er versucht sein Leben zu bewältigen.

Als weiteres Abgrenzungsmerkmal gilt, dass Coaching im Gegensatz zur Beratung eher eine Prozessbegleitung darstellt. Dieses Prozesshafte im Coaching finde ich sehr spannend. Hier zählt mehr der mit- und zwischenmenschliche Dialog und die gemeinsame Lösungsfindung im (offenen) Prozess der Begegnungen. Im Coaching sind zwischenmenschliche bzw. machttheoretische Hierarchien aufgehoben. Beide Partner sehen sich auf gleicher Höhe. Der Ausgangspunkt ist immer der Klient und er ist der Experte für sein Leben, für seine ‚Themen‘, die ihn gerade beschäftigen. Ein guter Coach nimmt sich deshalb mit Empfehlungen oder Ratschlägen sehr zurück.“

Warum ist Coaching zu einem Konkurrenzbegiff für Beratung geworden?



Ich sehe das Coaching eher als Erweiterung des sozialpädagogischen Methodenarsenals, nicht als Konkurrenz. Beratung ist in der Sozialen Arbeit oft eingebunden in strukturierte Vorgehensweisen, die aber nicht immer direkt auf den einzelnen Menschen und dessen subjektive Lebensthemen zugeschnitten sind. Als SozialpädagogIn obliegt man ja immer auch restriktiven Rahmenbedingungen zeitlicher, struktureller und ökonomischer Art. Ich sehe im sozialpädagogischen Coaching die Chance, ganz dezidiert auf eine humanistische Art und Weise den Menschen als Subjekt und als einzigartiges Individuum in all seinen Facetten in den Mittelpunkt zu rücken. Dass man sich Zeit nehmen kann, um mit dem Klienten zusammen zu reflektieren, worum es gerade wirklich geht. Ich habe bei manchen ‚personenbezogenen Dienstleistungsformaten‘ den Eindruck, dass Themen häufig von den ‚Experten‘ vordefiniert oder ein ‚Problem‘ ohne hinreichende biographische und lebenskontextuelle Diagnostiken gelöst werden will. Aber die Erfahrung lehrt, dass man sich hier auch schnell täuschen kann – das, worum es dem Klienten wirklich geht, entdeckt man erst im gemeinsamen Dialog, im Blick auf sämtliche Facetten des Alltagserlebens des Ratsuchenden. Außerdem wollen wir ja, dass der Klient sich selbst helfen kann.

Daher ist diese Selbstreflexion im Coaching ganz zentral. Der Coach begibt sich auf die Reise in das Leben des Klienten und versucht sich aus dessen Aussagen ohne Druck ein Bild zu machen.

Coaching sollte auch immer freiwillig sein. Das wäre ein nächstes Abgrenzungskriterium zur Sozialen Arbeit, wo ja häufig Handlungswänge herrschen. Beim Coaching ist das offener, freier, und ich würde sagen die Settings sind auch ein Stück weit subjektiver, persönlicher und sensibler. Durch angeleitete (Selbst-) Reflexion kann der Klient sich im Coaching besser kennenlernen, sich mehr spüren lernen und Dinge an und in sich entdecken, die er bisher so noch nicht gesehen hat. Coaching ist, anders als die Soziale Arbeit, nicht in vordefinierte, konkrete Zielvorgaben eingebunden. Und genau das ist auch das Problem bei manchen Jobcoaching-Angeboten, wenn dahinter eine klare Zielformulierung steht, z. B. Menschen schnell wieder in einen Job zu bringen – die Frage ist nur, in welchen Job? Arbeitsmarktpolitische Motive wie etwa ‚Vermittlungsquoten‘ halte ich bei der Arbeitsmarktintegration für fragwürdig. Dabei sollten doch die Interessen, Wünsche, Begabungen, Ideen und Vorstellungen der Klientin im Mittelpunkt stehen. Was passt für sie, in welchem Beruf geht sie auf, findet Erfüllung und Sinn.“

Ist es notwendig, Beratung und Coaching voneinander abzugrenzen?



Historisch und wissenschafts- bzw. erkenntnistheoretisch sind klare Unterschiede auszumachen. In der Praxis wird es schwieriger, hier überschneiden sich Helferrollen sehr stark. Dennoch sind solche Differenzierungen notwendig, z. B. um spezialisierte Ausbildungsangebote auf den Markt bringen zu können. Diese müssen wissenschaftlich fundiert und standardisiert und letztlich auch akkreditiert sein, damit sie auch zertifiziert werden können. Das ist ein wichtiger Punkt. Denn während Berater heute meist eine akademische Vorbildung aufweisen müssen, findet man diese hochschulische Anbindung bei Coaching-Ausbildungen nur partiell. Das kann man dem Coaching aber auch nicht unbedingt vorwerfen. Als ein relativ junges Pflänzchen auf dem Sektor personenbezogener Dienstleistungen ist die Professionalisierung von Coaching im Vergleich zur Beratung oder zu etablierten Verfahren der Psychotherapie einfach noch nicht so weit. Es liegen zwar bis dato schon einige sehr seriöse Coaching-Konzeptionen vor, aber es gibt immer noch zu viele fragwürdige Ausbildungsangebote à la ‚Ein Coach für alle Fälle‘. Hier kann das Coaching von der Beratungsforschung noch profitieren. Zum Beispiel auch was die Selbsterfahrung und die persönliche Integrität der Coaches anbelangt. In der Beratung und allgemein der Sozialen Arbeit ist das ganz wichtig, man hat ja

mit vielen schwierigen Situationen zu tun. Das muss man erst einmal verarbeiten können. Coaches bringen diese Erfahrung und Selbstreflexion aufgrund der vielen nicht-standardisierten Ausbildungen nicht unbedingt mit. Aber ich bin überzeugt, dass künftige Coaching-WissenschaftlerInnen sich der Bruchstellen dieses Begleitungs- und Begegnungsformats bewusst sind, um ‚Coaching‘ mehr und mehr zu professionalisieren.“

Literaturverzeichnis

- Best, Laura (2020): Die Schnittstelle zwischen Beratung und Coaching aus der Perspektive der Professionellen und KlientInnen. In: *Coaching Theor. Prax.* 6 (1), S. 65–73. DOI: 10.1365/s40896-020-00037-x.
- Birgmeier, Bernd (2021): Sozialpädagogisches Coaching – Metamodell und Konzept. 2021. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Fietze, Beate (2012): Chancen und Risiken der Coaching-Forschung. Eine professionssoziologische Perspektive. In: Robert Wegener, Agnès Fritze und Michael Loebbert (Hg.): *Coaching entwickeln. Forschung und Praxis im Dialog.* 2nd ed. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften GmbH, S. 24–34.
- Greif, Siegfried; Möller, Heidi; Scholl, Wolfgang (2018): Coachingdefinitionen und -konzepte. In: Siegfried Greif, Heidi Möller und Wolfgang Scholl (Hg.): *Handbuch Schlüsselkonzepte im Coaching.* Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, S. 1–9.
- Grolimund, Fabian (2024): Psychologische Beratung und Coaching. Lehr- und Praxisbuch für Einsteiger. 2. Aufl. Bern: Hogrefe.
- Kauffeld, Simone; Gessnitzer, Sina (2018): Coaching. Wissenschaftliche Grundlagen und praktische Anwendung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer
- Loebbert, Michael (2017): *Coaching Theorie.* Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Migge, Björn (2018): *Handbuch Coaching und Beratung. Wirkungsvolle Modelle, kommentierte Falldarstellungen, zahlreiche Übungen.* 4. Aufl. Weinheim: Beltz
- Nixdorf, Philipp (2019): (Bildungs-)Beratung im Jobcenter. Herausforderungen und Notwendigkeiten im Rechtskreis des SGB II – eine teilnehmende Beobachtung. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

dvb forum 2025 Vorschau auf die nächsten Hefte

Das nächste dvb-forum 1/2025 wird ausgewählte Beiträge der diesjährigen Fachtagung des dvb „Digitalisierung in der Beratung reloaded“ aufnehmen und im Frühjahr 2025 erscheinen. Daneben sind wie immer Beiträge zu anderen beratungsbezogenen Themen willkommen.

Im zweiten Heft 2025 werden Jugendliche und junge Erwachsene im Mittelpunkt stehen, die – anscheinend perspektivlos – weder erwerbstätig noch in Ausbildungs- oder Qualifizierungsmaßnahmen eingebunden sind. International wir diese Gruppe als NEETs bezeichnet – Not in Education, Employment oder Training – und beschäftigt BeratungspraktikerInnen und Forschende seit langem.

Mit diesem Heft soll zudem eine neue Rubrik mit Peer-Reviewed-Artikeln zu Themen aus der Beratungswissenschaft starten. Daneben wird weiterhin ein ausführlicher, praxisrelevanter Themenschwerpunkt behandelt und die Methodenrubrik weitergeführt.

Genaueres dazu und ein ausführlicher Call for Papers für die Ausgabe 2/2025 erscheint im Heft 1/2025. Die Fristen für 2025 sind folgende:

Ausgabe 1/2025:

Redaktionsschluss 31.12.2024
Erscheinungstermin April 2025

Ausgabe 2/2025:

Redaktionsschluss 30.06.2025
Erscheinungstermin Oktober 2025

**Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge/Exposés
und Ihre Manuskripte!**